

# Tiername als Aufnahmebedingung

Autor(en): **Deml, Herrmann / Slíva, Jif**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 36

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-619472>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Tiername als Aufnahmebedingung

«Freunde des guten Tons», der «Verein der Haschischraucher», die organisierte Grausamkeit und andere Moritaten

Spanien ist kaum als Land der Vereinsmeier bekannt – und dennoch existieren Klubs und Vereine in ausserordentlicher Vielzahl und Vielfalt. Einige sind reichlich skurril wie die «Freunde des öf-

Von Herrmann Deml, Madrid

fentlichen Pissoirs» in Madrid, die seit Jahren der Stadtverwaltung mit dem Begehren nach dem Bau neuer Bedürfnisanstalten in den Ohren liegen. Weniger straff organisiert, aber um so wirkungsvoller, versammeln sich die Spontis der «Vereinigung verärgelter und genarrter Bürger» einmal im Monat zum grossen Schimpfkonzert vor dem Madrider Rathaus. Ein «Verein zur gleichmässigen Verteilung von ungeklärtem Mittelmeerschlam» hat vor Madrider Ministerien gleich tonnenweise Giftmüll als Protest gegen die Wasserverschmutzung abgelagert.

## Busse fürs Fluchen

Schon in den sechziger Jahren entstand in Barcelona der Verein «Arche Noah»: Mitglied darf nur werden, wer einen Tiernamen besitzt wie «Gallo» (Hahn), «Pez» (Fisch) oder «Gato» (Katze). Ein Querschnitt durch das Mitgliederverzeichnis liest sich wie die Bestandsliste eines zoologischen Gartens. Ein pensionierter Offizier namens Hernández ist Vorsitzender des «Vereins gegen das Fluchen», der auch als Verein des kultivierten Worts und der guten Sitten bekannt ist. Als Offizier war der Verteidiger des guten Tons der Schreck der Rekruten: für jeden Fluch kassierte er eine Geldbusse, sicherlich ein guter Nebenverdienst. Der «Verein der spanischen Capa», einer Pelerine, wie sie früher in Frankreich die Gendarmen und in Deutschland die Postboten trugen, rundet dieses Panorama ausgefallener Vereine ab, ohne dass damit Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden könnte. Seit neuestem hat sich sogar ein «Verein der Haschischraucher» konstituiert, dem ebenbürtig die «Teufelsanbeter» vom «Heiligenschein des Beelzebub» gegenüberstehen. Humanitärer geht es zu beim «Verein gegen die Folter» oder beim «Verein gegen die Gewalttätigkeit» im Baskenland, gegründet von Opfern des ETA-Terrors. Nach jedem Anschlag demonstrieren sie friedlich und stumm, eine Art moralisches Ge-

wissen. Bisher werden sie nicht angepöbelt. Anders geht es den Stierkampfgegnern und Tiereschützern, die beliebte Zielscheibe stillschweigend geduldeter Angriffe.

## Verklemmungen?

Im spanischen Fernsehen, das blutige «Corridas» auf Drängen der auch in der Demokratie allmächtigen Stierkampfmafia überträgt, wünschten Kinder eines westspanischen Dorfes ihrem Schulkameraden, dem ein neues Herz und eine neue Leber eingepflanzt worden waren, baldige Genesung, damit er «mit uns Vögel töten kann». Lediglich eine Zuschauerin protestierte in einem Leserbrief, die spanische Öffentlichkeit reagierte sonst nicht. Schon der griechische Geschichtsschreiber Strabo nannte im Altertum die Vorfahren der heutigen Spanier «grausam gegenüber Tieren und kriegslüster». Die Madrider Zeitung *El Pais* glaubt, diese Grausamkeit sei «nicht angeboren, sondern anerzogen». Als im Jahr 1790 König Karl III., Spaniens grosser Reformier, die Stierkämpfe verbot, verpflichtete ihm der Schrift-

steller Jovellanos bei: «Der Stierkampf ist keine Fiesta nacional, denn in vielen Dörfern und Gegenden Spaniens hat es diesen noch nie gegeben.» Das stimmt. Eine Bäuerin in Kastilien musste sich gar als «Faschistin» beschimpfen lassen, weil sie Dorfkindern wehrte, als diese Eidechsen und Katzen zu Tode steinigten wollten. Der Dorfgendarm entwickelte möglichem Ärger in die nächste Kneipe.

## Zur Grausamkeit ermuntert

Die Erwachsenen ermuntern oft die Kinder zu solchen Grausamkeiten, wie etwa einem armen Hund Büchsen an den Schwanz zu binden oder ihn gar lebendig zu verbrennen. Psychologen reden von sexueller Verklemmung und grausamen Ersatzhandlungen.

Ein alter Kupferstich zeigt, wie Stiere in der Arena mit Pfeilen von den Zuschauerrängen durchbohrt werden. Diese «Volksbräuche» halten sich, von entsprechenden Vereinen gestützt, in Dörfern in Altkastilien und Andalusien. Von Stieren, die mit

<b>galerie tritli gasse</b>	Werner Frei
	Trittligasse/Ecke Neustadtgasse 1 8001 Zürich Telefon 01 252 40 60 Dienstag–Freitag 14.30–19 Uhr Samstag 10.30–12.30, 14–16.30
<b>René Fehr</b>	
Gouachen, Zeichnungen	
Ausstellung: 2. bis 26. September 1987	

Keulen und anderen Marterinstrumenten getötet werden, weiss die spanische Chronik der Greuel ebenso zu erzählen wie von Hähnen, denen von vorbeireitenden Unholden die Köpfe abgerissen werden oder jenen Hunden und Katzen, die von ihren Besitzern auf Landstrassen ausgesetzt und dem Tod durch Überfahren preisgegeben werden.

Die Tierschutzvereine in Spanien können wenig ausrichten. Sie predigen in der Wüste und ernten allenfalls Beschimpfungen. Die «Peñas» genannten Stierkampfanhänger-Vereine erfreuen sich denn auch wohlwollender obrigkeitlicher Förderung.

